

Klassische Musik ist nur eine Farbe unter vielen

Fünfhundert Musikfilme und eine sechzehnfache

Auflösung bei der Avant-Première in Berlin [FAZ, 27.2.2017](#)

Was heute als letzte Errungenschaft gilt, gehört morgen schon zum alten Eisen. Der technische Fortschritt ist gnadenlos, das war jetzt wieder bei der jüngsten Avant-Première zu erfahren. Sie fand in Berlin statt. Das vom Internationalen Musik- und Medienzentrum Wien IMZ organisierte Treffen der Klassikbranche, dessen Hauptzweck die Präsentation, Diskussion, aber auch die Vermarktung von jährlich neu produzierten Musikfilmen ist, stand diesmal im Zeichen von „4K“ und „8K“ – Kürzel, die die Pixeldichte bei hochauflösenden Videoverfahren beschreiben.

Das Format 4K (vierfache Auflösung gegenüber dem herkömmlichen HD) setzt sich gegenwärtig in kleinen Schritten am Markt durch. Und nun brausen im Shinkansen-Tempo gleich die Japaner auf der Überholspur vorbei und drücken 8K auf den Markt: sechzehnfache Auflösung!

Das bedeutet eine Riesenmenge an Daten und damit neue Geräte. Eine Armada von japanischen und internationalen Firmen beteiligt sich an der Entwicklung, beim japanischen Fernsehen NHK laufen die Fäden zusammen, und als Propaganda-Plattform dient das globale Entertainment. Getestet wurde das Verfahren 2016 bei den Olympischen Spielen in Rio, 2020 in Tokio soll es reguläre Satellitenübertragungen geben. Parallel zum Bild erklimmt damit auch die Tonqualität ungeahnte Höhen: zweiundzwanzig Kanäle, in drei Ebenen angeordnet, dazu zwei Tieftöner. Das bietet sich für Kinos oder Public Viewing an, für die Wohnstube ist es eindeutig zu viel des Guten. Gearbeitet wird deshalb an einer akzeptablen Kompression auf fünf oder zwei Kanäle.

Das Zauberwort heißt Immersion, das Hineintauchen in die virtuelle Realität. Bei der Musikübertragung soll der Unterschied zwischen Saalwirklichkeit und Medium zum Verschwinden gebracht werden. Das wurde in Berlin mit Großbildschirm und kompletter Lautsprecherbatterie eindrucksvoll demonstriert. Beim Konzert in der Sagrada Familia ist die Illusion total: Perfekter Kathedralensound, eine überwältigende Sicht auf die Architektur suggerieren unmittelbare Präsenz.

Während NHK mit ungeahnten Details in höchster Auflösung punktet, schlägt eine Gruppe europäischer Firmen einen ganz anderen Weg ein. Unter dem Stichwort Virtual Reality präsentieren sie eine Dreihundertsechzig-Grad-Aufnahmetechnik, die es dem Betrachter ermöglichen soll, Ausschnitte frei zu wählen.

Für die Musik, die immer mehr audiovisuell wahrgenommen wird, bieten sich natürlich vor allem Opernübertragungen oder Aufführungen in einem visuell außergewöhnlichen Ambiente an. In den Hintergrund gerät dabei die Basis dieser Medienkultur: das Musizieren in Jugendorchestern, in den vielen Musiktheatern und Symphonieorchestern, die landauf, landab ihre tägliche Kulturaufgaben erfüllen und nicht zu den Big Players des Musikbetriebs gehören. Aber gerade hier ist Leben! Erfreulicherweise widmen sich viele Dokumentarfilme, die bei der Avant-Première zu sehen waren, just dieser Basiskultur.

Die Aufnahmen, die das kroatische Fernsehen unter dem Motto „Next Generation“ mit jugendlichen Perkussionisten oder von Musikwettbewerben und einem Musikhochschulkonzert zeigte, lassen ungeheure Musizierlust erkennen. Auch sonst ist, nach den übrigen vorgestellten Dokumentarfilmen zu schließen, die Freude an klassischer Musik unter Jugendlichen offenbar ein gesamteuropäisches Phänomen. Wenn, dann ist die Krise allenfalls bei den Major-Medien auszumachen, die Musik dieser Sorte ohne Zugpferde wie Jonas Kaufmann, Anna Netrebko und titanische Dirigentenposen offenbar noch immer für unsexy halten. Ein Negativbeispiel lieferte das polnische Fernsehen, das in seinem Trailer die kurzen Ausschnitte vom Internationalen Wieniawski-Violinwettbewerb mit einem stupiden Popmusikteppich unterlegt hat.

Vorausiegender Gehorsam gegenüber dem Popanz Quote verhindert zum Glück nicht Produktionen mit anspruchsvollerem Inhalt. Dazu gehören etwa eine Dokumentation über Pierre Boulez, die mit unveröffentlichtem Material aufwartet, oder das einstündige Feature „The Life and Death of Walter Benjamin“, das sich um die in Lyon uraufgeführte Oper „Benjamin, Dernière Nuit“ von Michel Tabachnik rankt. Interessant der erste Auftritt der Staatsmedien aus Russland und China: Beide legen einen deutlichen Schwerpunkt auf die nationale Kultur. Die chinesischen Produktionen sind glänzend gemacht, leben von der Artistik der Darsteller und zeigen lauter überglückliche Menschen, sogar bei den Uiguren. Russland dagegen präsentiert sich mit einer respektweischenden Auflistung von Institutionen und Persönlichkeiten als das Land einer großen Musikkultur, wobei die etwas veraltete Videotechnik von der Präsentatorin charmant weggelächelt wurde.

Hat man Musikfilme früher ausschließlich im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gezeigt, zu später Stunde, so sind sie heute auf zahlreichen privaten Kanälen über Kabel oder Satellit zu sehen. Schon länger auf Sendung ist der französische Kanal mezzotv, der zuerst in einigen europäischen Ländern startete und heute eine Reichweite bis nach Ostasien hat. Auch die Kulturkanäle des Sky-Imperiums bieten längst unter der Bezeichnung Sky Arts auf vielen nationalen Märkten klassische Musikfilme an, in Deutschland freilich erst seit dem letzten Jahr. Nicht zu vergessen Arte – ein Sender, der viel Material kauft und im Internetkanal Arte Concert frei zugänglich macht.

Boomt der klassische Musikfilm? Die optimistische Stimmung bei der Berliner Avant-Première gibt die Antwort. Und doch: Mit fortschreitender Medialisierung beginnt sich das Bild der „Klassik“ fast unmerklich zu verändern. Dieser Begriff, der sich ursprünglich auf eine europäische Hochkulturtradition bezog, ist zum Markenzeichen einer Musikfarbe geworden, die zum globalen Entertainment gehört, neben vielen anderen.

MAX NYFFELER